

This isn't love, this is destiny (3)

Von -Gokula-Chan-

Sooo... hier wie versprochen der 3te Teil XD Jetzt ist auch mal etwas Eifersucht im Spiel, wird in den nächsten Kapiteln aber extremer XDDD *nich zu viel verrat* Seht mir bitte einen Fehler im 2ten Kappi nach: Ihr fiel das Messer aus der Hand, es wurde ihr nicht aus der Hand gerissen :) Und jetzt viel Spaß :)

„Was soll das denn? Chichi warum willst du dich umbringen?“ Ich war fassungslos. Was für einen Grund könnte sie wohl haben so etwas zu tun? „Nur“ wegen den Hänseleien in der Schule? Das konnte nicht alles sein.

Chichi hatte den Kopf gesenkt und Tränen liefen ihr über die Wangen. Ich wollte, dass sie mich ansieht und mir die Situation erklärt. Deshalb hob ich vorsichtig ihren Kopf hoch und sah ihr tief in die Augen. Plötzlich sprang sie auf und fiel mir in die Arme. Ich legte meine Arme um sie und versuchte sie zu trösten. Es dauerte eine Weile, bis sie sich beruhigt hatte und langsam anfang zu erzählen.

„Mein Vater... er ...er... er hat mich beschimpft und geschlagen. Ich sei eine Nutte und ein Nichtsnutz und Schuld daran dass... dass meine Mutter vor einigen Jahren gestorben ist. Und da bin ich... einfach weggelaufen. Ich konnte seine Gegenwart nicht mehr ertragen. Ich wollte weg, einfach nur weg von ihm. Was hat mein Leben denn noch für einen Sinn? Alle trampeln regelrecht auf mir rum, es gibt niemanden der mich versteht. Niemandem mit dem ich reden könnte. Ich weis ja nicht einmal, wo ich jetzt hin soll.“

Ich war fassungslos. Wie konnte er es wagen so mit seiner Tochter umzuspringen?

„Es wird alles wieder gut. Ich hör dir gern zu, wenn du Probleme hast. Wir sind doch jetzt Freunde und ich verspreche dir, egal was kommt, ich bin für dich da.“

Langsam hatte sie sich wieder beruhigt und ein kleines Lächeln huschte über ihr Gesicht. Genau das ist es, was ich an ihr so liebe: Dieses Lächeln.

„Du kannst gern erstmal mit zu mir kommen. Du bist total nass und dir ist sicher kalt. Ich würde vorschlagen wir wärmen uns bei mir erstmal auf und überlegen dann, was wir machen. Eins kann ich dir versprechen: Dein Vater wird dir nie wieder etwas tun.“

Chichi nickte. „Danke.“ Das war das einzige, was sie noch herausbrachte bevor sie erschöpft zusammen brach.

Ich brachte sie zu mir nach Hause und legte sie in eine warme Decke gewickelt aufs Sofa.

Als ich bemerkte, dass sie nach Luft rang, ging ich leise zu ihr um zu sehn was mit ihr los war. Ich fühlte ihre Stirn und erschrak. Sie hatte hohes Fieber und redete mittlerweile schon wirres Zeug. Das einzige was ich verstand war „Lass mich, bitte nicht!“. Schnell holte ich kaltes Wasser und ein Tuch, um ihr die Stirn zu kühlen. Ich

tunkte das Tuch ins kalte Wasser und legte es auf ihre Stirn. Augenblicklich schien es ihr besser zu gehen, denn sie rang nicht mehr nach Luft sondern atmete ruhig weiter.

<Chichi>

Dunkelheit. Um mich herum nur Dunkelheit. Plötzlich ertönte ein lautes verächtliches Lachen und 2 Personen tauchten auf. Mein Vater und ich als kleines Mädchen. Es war eine Szene aus meiner Vergangenheit. Ich kniete ich vor ihm und weinte. „Bitte lass mich in Ruhe!“ flehte ich. Doch er lachte mich nur aus. „Du wirst dafür büßen, was du getan hast“ waren seine einzigen Worte. Er trat auf mich zu und hob mich am Kragen hoch.

Immer wieder schlug er auf mich ein, bis ich schließlich schwer verletzt am Boden lag und nur noch ein Wimmern hervorbrachte.

„Das war's dann wohl für dich!“ schrie er und zog ein Klappmesser aus der Hosentasche.

Ich schrie, das Bild verschwand. Ich hörte jemanden nach mir rufen, konnte mir aber nicht erklären, wer und von wo die Stimme kam. Ich merkte nur noch sich um mich herum alles erhellte und ich langsam zu mir kam. Kaum hatte ich meine Augen geöffnet sah ich in das besorgte Gesicht Son-Gokus.

„Na endlich bist du aufgewacht. Ich hab mir schon Sorgen um dich gemacht. Seit einer knappen viertel Stunde versuche ich dich zu wecken. Wie ich sehe geht's dir schon etwas besser. Du hast immer noch erhöhte Temperatur und wie es scheint auch eine leichte Erkältung, es ist also besser wenn du noch eine Weile liegen bleibst.“

„Wo bin ich hier? Und wie komme ich hierher?“ Ich war total verwirrt.

„Du bist bei mir zu Hause auf dem Sofa. Und ja, hab ich. Du bist plötzlich ohnmächtig geworden und da hab ich dich zu mir gebracht und mich um dich gekümmert. Keine Angst, du bist sicher bald wieder auf den Beinen.“

„Danke. Vielen Dank.“

„Ist doch gern geschehen. Aber eine Frage hätte ich noch: Du hast während du ohnmächtig warst die ganze Zeit leise um Hilfe gerufen und immer wieder gesagt: „Nein, bitte nicht! Lass mich in Ruhe!“ Was ist also los mit dir? Du kannst mir vertrauen.“

Ich konnte nicht mehr. Seine Worte erinnerten mich an das, was passiert war und ich konnte meine Tränen nicht länger zurückhalten.

Mein Vater hätte mich jetzt für schwach gehalten und mich bestimmt wieder verprügelt oder ausgelacht. Aber Son-Goku war da ganz anders als er. Sanft zog er mich zu sich und strich mir beruhigend über den Rücken.

„Shhh... nicht weinen. Ich bin doch bei dir. Willst du mir nicht erzählen was du hast? Ist es wegen deinem Vater?“

Ich nickte. Er drückte mich leicht von sich weg und sah mich eindringlich an.

„Was hat er mit dir gemacht“?

Ich sah ihm in die Augen. In ihnen konnte ich Vertrauen, Ehrlichkeit und noch etwas anderes erkennen: Verständnis und ... ich konnte es erst gar nicht glauben: Liebe.

Empfand er etwa etwas für mich?

Ich verwarf diesen Gedanken vorerst wieder und nachdem ich mich einiger Maßen gefasst hatte, begann ich zu sprechen.

„Ich hatte einen Traum. Ich war noch klein und mein Vater schlug mich. Bei jeder Kleinigkeit, immer und immer wieder. Und einmal da...da hat er mich sogar...Mein Gott er hat mich vergewaltigt. Da war ich gerade mal 15 Jahre alt“

Ich schaute ihm wieder in die Augen und konnte diesmal Hass, Wut und Mitgefühl

sehen.

Er nahm mich wieder sanft in den Arm und versuchte mich so gut es geht zu trösten.

„Keine Angst. Er wird dir nie wieder so was antun, du hast mein Wort darauf.“

Dieser Satz beruhigte mich doch etwas und ich wischte mir die letzten Tränen aus dem Gesicht.

„Son-Goku, darf... darf ich dich was fragen? Ich möchte nicht wieder zu meinem Vater und ... na ja... ich habe sonst niemanden, zu dem ich gehen könnte. Könnte ich vielleicht für ein paar Tage hier bleiben? Nur solange bis ich etwas anderes gefunden habe.“

Son-Goku lächelte mich freundlich an und nickte.

„Natürlich. Bleib solange du willst.“

„Danke.“ Ich fiel ihm um den Hals.

Noch etwas überrascht erwiderte er die Umarmung. Ich konnte es mir damals noch nicht erklären, warum ich ihm so vertraute und warum mein Herz fast bis zum Himmel schlug, wenn ich so nah bei ihm war. Aber ich genoss es und schloss die Augen.

Nach einiger Zeit verließ er das Zimmer und ging in sein Schlafzimmer, es war ja auch schon reichlich spät. Ich blieb auf dem Sofa liegen, war aber auch nach wenigen Minuten im Reich der Träume.

Am nächsten Morgen machten wir uns, nach einem ausgiebigen Frühstück auf den Weg zur Schule. Viele Schüler schauten uns erstaunt an und vor allem von den Mädchen in meiner Klasse kassierte ich böse Blicke.

So ging das jetzt schon eine Woche lang. Immer wieder hörte ich sie hinter uns tuscheln und immer wieder spürte ich ihre neidischen Blicke. Es war mittlerweile Freitag und das Wochenende stand vor der Tür. Ich wartete am Haupteingang der Schule, da Son-Goku etwas in der Klasse vergessen hatte. Plötzlich kamen 2 Mädchen aus meiner Klasse auf mich zu: Linda und Jessica. Sie sahen mich mit verächtlichen Blicken an.

„Na sieh mal einer an, wen haben wir denn da?“ sagte Linda mit gespielter Freundlichkeit.

„Na wenn das mal nicht die neue Freundin von Son-Goku ist.“ Meinte Jessica verächtlich und trat näher an mich heran. „Ich sag dir eins: Lass deine dreckigen Finger von ihm. Er gehört mir und das wird er schon noch merken. Und was dich angeht: Ich rate dir mir nicht in die Quere zu kommen.“

Kaum hörten die beiden jemanden aus der Schule kommen, taten sie so als wäre nichts gewesen und gingen wieder ihrer Wege.

Son-Goku kam die Treppe hinunter und stellte sich neben mich.

„Sorry, hat etwas länger gedauert. Herr Nasoushiba hat mich noch aufgehalten... Wollen wir dann los?“

„Was? Äh...klar. Lass uns gehen.“ Er wunderte sich zwar etwas über meine Antwort, sagte aber nichts und so machten wir uns auf den Weg zu seinem und meinem vorläufigen Zuhause. Was ich nicht wusste war, dass Jessica und Linda uns aus der Ferne beobachteten.

<Son-Goku<

Warum hat mir Chichi vorhin nur so komisch geantwortet? Was ist vor der Schule vorgefallen? Viele Fragen dieser Art gingen mir durch den Kopf, und die Antwort darauf sollte ich bald erfahren.

Schweigend gingen wir nebeneinander her, bis ich es nicht mehr aushielt und das

Schweigen brach.

„Chichi?“

„Ja?“

„Sag mal, brauchst du von deinen Sachen noch irgend etwas? Ich möchte nicht, dass du alleine zu deinem „alten“ Zuhause gehst und würde dir gerne helfen, sie zu holen.“ Sie zögerte leicht. Immerhin ist ja auch einiges vorgefallen und da konnte ich es nur zu gut verstehen, dass sie Angst davor hatte dort hinzugehen.

Tröstend nahm ich sie kurz in den Arm.

„Keine Angst, ich bin ja da. Er wird dir nichts tun.“

„Danke. Ein paar Sachen brauche ich schon noch, aber alleine möchte ich nun wirklich nicht dort hin.“

„Dann lass uns gehen. Je früher wir das hinter uns haben desto besser.“

Gesagt, getan.

Es dauerte eine Weile bis wir vor ihrem alten Zuhause ankamen.

Ich nahm sie an die Hand und zusammen gingen wir auf die Eingangstür zu und öffneten sie. Die ganze Zeit seit Chichi bei mir war musste ich mich zusammenreißen, um ihr nicht sofort zu sagen, was sie mir bedeutet. Bulma hatte Recht, das hab ich inzwischen eingesehen.

Ich hatte mich wirklich in sie verliebt. Nur im Moment hatte sie genug Probleme, da wollte ich sie damit nicht noch mehr verwirren.

So gingen wir langsam ins Haus und ich merkte wie Chichi zu zittern begann. Schützend legte ich meinen Arm um sie und wir stiegen die Treppe hinauf und gingen in ihr altes Zimmer. Es war nicht gerade groß, schien aber doch sehr gemütlich. Lange Zeit um mich umzusehen ließ Chichi mir verständlicher Weise nicht und so fingen wir schnell an, das Wichtigste in Taschen und Rucksäcke zu packen. Plötzlich hörten wir Schritte. Ich merkte wie Chichi sich ängstlich an mich klammerte und legte meinen Arm wieder um sie als Zeichen, dass sie keine Angst haben brauchte. Wir ahnten beide, wer jetzt ins Zimmer kommen würde.

Die Tür öffnete sich ruckartig und ein Mann betrat das Zimmer. Er war in etwa so groß wie ich und sah Chichi sehr ähnlich. *Das ist also ihr Vater* dachte ich und schaute ihn verächtlich an.

„Was willst du denn noch hier? Solltest du nicht schon längst verschwunden sein? Sieh bloß zu das du Land gewinnst! Und wer ist überhaupt der Kerl neben dir? Ah ich verstehe... hast du endlich jemand Dummes geholfen der dir hilft? Das wird dir auch nichts nützen!“ schrie er und rannte auf Chichi zu.

Schützend stellte ich mich vor sie und fing mit meinem Arm einen Schlag ab, der offensichtlich Chichi galt.

Ich war inzwischen mehr als wütend und das schien er zu merken, denn er wich einen Schritt zurück.

„Wagen Sie es ja nicht noch einmal so mit ihrer Tochter zu sprechen! Sie hätte schon viel früher ausziehen sollen, bei solch einem Vater würde ich es auch nicht aushalten. Wenn Sie es noch einmal wagen sollten ihr auch nur ein Haar zu krümmen lernen Sie mich kennen haben wir uns verstanden?“

„So ist das also... ihr zwei seit auch noch zusammen wies scheint. Ihr glaubt doch nicht im Ernst, dass ich das durchgehen lasse.“

„Erstens: Wir sind gute Freunde. Zweitens ist Chichi alt genug um selbst über ihr Leben zu bestimmen und drittens werden sie sich wohl damit abfinden müssen, dass Sie nun niemanden mehr haben, den Sie verprügeln können. Komm lass uns gehen Chichi, hier haben wir nichts mehr verloren.“ Sagte ich kühl und nahm Chichi bei der

Hand. Innerlich taten mir meine eigenen Worte bereits weh. *Nur gute Freunde* hatte ich gesagt. Dabei wäre ich so gern mehr für sie.

Als wir das Zimmer verlassen wollten, kam ihr Vater wieder auf uns zu und setzte wieder zu einem Schlag an. Blitzschnell reagierte ich und nur Sekunden später lag er bewusstlos auf dem Boden.

Chichi erschrak leicht.

„Ist... ist er etwa tot?“

„Nein,“ beruhigte ich sie, „er schläft nur eine Weile.“

Chichi nickte mir dankend zu.

Schnell schnappten wir ihr